

Hospiz-Notiz

Für Neumünster Bordesholm und Kaltenkirchen



Ausgabe fünf | 2010



Weißer Kittel oder warmer Mantel?



*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

Abschied ist schwer. Er braucht einen Raum und menschliche Zuwendung, um angenommen und durchlebt zu werden. Gemeinsam mit der Palliativstation bemüht sich die Hospiz-Initiative Neumünster seit 15 Jahren, diesen Raum zu öffnen und zu gestalten; im Krankenhaus, im Heim und zu Hause. Lesen Sie in dieser Ausgabe der Hospiz-Notiz Hintergründe und Berichte dieser erfolgreichen Zusammenarbeit und helfen Sie uns weiter durch Ihre Spenden und Ihre guten Worte!

Mit herzlichen Grüßen,

Irmgard Gillert (1. Vorsitzende)

Palliativstation und Hospiz-Initiative – das gehört zusammen, ebenso wie die ehrenamtliche Sterbebegleitung zu Hause und die Möglichkeit ambulanter palliativer Versorgung. Das Wort „palliativ“ stammt vom lateinischen „pallium – der Mantel“ und bildet in der Medizin eine entscheidende Ergänzung zum Begriff „curativ“, was so viel wie „heilend“ heißt. Die palliative Versorgung eines Menschen nimmt nicht die Heilung einer Krankheit in den Blick, sondern

den ganzen Menschen mit seinen sozialen, psychischen, körperlichen und spirituellen Bedürfnissen – als würde ihm in kalten Zeiten ein wärmender Mantel über die Schultern gelegt. Damit ist der palliative Ansatz das Herz der Hospiz-Gedankens und umgekehrt. Wir freuen uns über die lange gewachsene Zusammenarbeit mit der Palliativstation im FEK und über die zunehmende Verbreitung des Gedankens in unserer Stadt!

„Also, ich könnte das nicht!“ Erfahrungen auf der Palliativstation

Im Rahmen meiner ehrenamtlichen Mitarbeit bei der Hospiz-Initiative Neumünster besuche ich seit einigen Jahren regelmäßig die Palliativstation im FEK Neumünster.

Wenn ich gefragt werde, warum ich ausgerechnet zur Hospiz-Arbeit gekommen bin, bekomme ich im anschließenden Gespräch dann manchmal zu hören: Also, ICH könnte das nicht! Ich denke, jeder Hospiz-Mitarbeiter hat seine eigene, oft in der persönlichen Biografie begründete Motivation für seine Entscheidung. Bei mir war es die Erfahrung, dass mein Vater vor ca. 40 Jahren zum Sterben in das Badezimmer des Krankenhauses geschoben wurde. Vermutlich eine damals durchaus übliche Praxis. Und verständlich, denn man wollte ja auch die anderen Patienten der Mehrbettzimmer schützen.

Es gab zum Sterben keinen Raum.

Wie gut, dass dann in den 80er Jahren die aus England stammende Hospiz-Idee und dementsprechend die Einrichtung von Palliativ-Stationen in unserem Land mehr und mehr Anklang fand!

Auch in Neumünster fand sich eine engagierte Gruppe, die erreichte, dass 1997 die Palliativstation im FEK Neumünster eröffnet wurde.

Hier wird das Sterben, dieser so wichtige Teil des Lebens gewürdigt – eine Insel mitten im geschäftigen Betrieb des Krankenhauses. Die ganz besondere Atmosphäre spürt der Besucher sofort. Keine „Gesund-mach-Automatik“ beherrscht hier den Tagesablauf, sondern die ganz unterschiedlichen Bedürfnisse der Patienten stehen im Vordergrund. Es kommen viele Patienten hierher, die im klassischen Sinne „austherapiert“ sind, die aber, entspre-

chend dem Motto der Palliativ-Station „Nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben“ hier Hilfe finden. Nicht nur durch gezielte Schmerzmedizin, sondern auch bei der Bewältigung von persönlichen Problemen und Ängsten durch psychische, psychosoziale und spirituelle Betreuung. Dazu gehört auch – falls gewünscht – die Begleitung des Patienten durch Hospiz-Mitarbeiter. Welche Entwicklung hat da seit dem Tod meines Vaters stattgefunden!

Ich bin dankbar dafür, im Rahmen des Hospiz-Ehrenamtes die Kranken und Sterbenden der Palliativstation ein kurzes Stück ihres Lebens begleiten zu können. Die anfangs ungewisse Erwartung, was ich dem Menschen dort „geben“ könnte an Unterstützung und Beistand verkehrt sich zu meinem Erstaunen oft genug ins Gegenteil. Ich war oft die, die beschenkt wurde. Die Erkenntnis, wie unterschiedlich Menschen mit ihrem Sterben umgehen, benötigt Achtung und Respekt. Da sind die, die in Frieden mit sich den Tod erwarten und auch die Zornigen.

Ich begegnete Angehörigen, die verzweifelt waren, der Sterbende sie aber tröstete. Da gab es Familien, die bis zuletzt Ihre ganze Kraft aufboten, um sich gegenseitig zu schonen, die es sich nicht erlaubten, den nahenden Tod zur Kenntnis zu nehmen. Welche Gelegenheiten für noch zu klärende Dinge mögen da ungenutzt verstrichen sein?

Ich denke an die Patientin, die mit Galgenhumor sagte: „Eigentlich sollte ich Ostern ja gar nicht mehr leben und habe schon meinen ganzen Osterschmuck weggeworfen. Wer bezahlt mir jetzt den neuen?“

Da war die Mutter, die unbedingt noch so lange leben wollte, bis ihr

kleiner Sohn eingeschult wäre, die kleinen Kinder, die auf dem Bett des sterbenden Vaters saßen und spielten. Oder der Sohn der vor den Eltern stirbt. Man meint zu wissen, dass es umgekehrt „richtiger“ wäre.

Das sind Momente, die schwer auszuhalten sind. Die Besuche auf der Palliativstation sind intensiv, sie rütteln an den eigenen Vorstellungen.

Und danach? Ich bin dankbar, wenn mich das Leben wieder mit offenen Armen aufnimmt.

Ich muss Kraft tanken, Gedanken und Gefühle müssen sortiert werden. Das Leben bekommt eine kostbare Bedeutung, und ich würde den Menschen gerne zurufen:

Heute ist der 1. Tag vom Rest deines Lebens, nutze ihn gut!

Dörte Tidow

Jubiläum in Kaltenkirchen

Am 25. September 2010 feierte die Hospizgruppe Kaltenkirchen ihr 10-jähriges Bestehen mit einem Benefizkonzert mit dem Obertonsänger Andreas Krause. Danke für viele Stunden ehrenamtlicher Arbeit!

Ansprechpartnerin ist Barbara Fricke, Tel.: 04191 - 35 37

Hospizarbeit in Bordesholm

Die Hospizgruppe Bordesholm-Brügge ist in den letzten Jahren weiter gewachsen, ebenso wie die Zahl der Anfragen aus den örtlichen Heimen und privaten Haushalten. Es gibt auch Anfragen aus Flintbek und Nortorf.

Ansprechpartnerin ist Bärbel Böttger, Tel.: 04322 - 40 21



Das Sterben in häuslicher Umgebung

Die Weiterentwicklung der Ausführung des Hospiz und Palliativgedankens führt zu neuen Strukturen. Um eine wiederholte Einweisung wegen akuter Verschlechterung des Zustandes bei Palliativpatienten möglichst zu vermeiden, wird eine spezialisierte-ambulante-palliative Versorgung (SAPV) in enger Zusammenarbeit der Hospiz-Initiative aufgebaut.

Die Ansprechpartnerin ist eine Koordinatorin. Sie tätigt den Erstbesuch, um die Problematik des Patienten zu erfassen und dementsprechend einen Palliativarzt, eine Palliativschwester und, wenn gewünscht, einen Hospizmitarbeiter, einen Seelsorger in das häusliche Umfeld als intermittierenden Berater hinzuzuziehen.

Wohlgemerkt: Der Pflegedienst und der Hausarzt bleiben weiterhin tätig.

Fallbeschreibung:

Der schon betagte Patient litt schon sehr viele Jahre an multiplen, bösartigen Tumoren. Jetzt hatten Metastasen den Magenausgang fast verschlossen, so dass eine normale Nahrungsaufnahme immer schwieriger wurde. Der Patient wurde zunächst zuhause von seiner Ehefrau

und mir als ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin betreut.

Die Prognose seiner Erkrankung war dem Patienten absolut klar, es konnte sehr klar mit ihm seine Wünsche für das Ende besprochen werden. Er hatte mit einer Patientenverfügung sehr deutlich seinen Willen zum Ausdruck gebracht, dass er durch medizinische Maßnahmen seinem Leben nicht mehr Zeit, jedoch der Lebenszeit mehr Qualität geben wollte.

Unstillbare Übelkeit und Brechreiz wurden so unerträglich, dass mit Einverständnis des Patienten der Magenausgang durch ein Kunststoffröhrchen versucht wurde durchgängig zu halten. Dazu war nur ein kurzer Kranken-

hausaufenthalt notwendig. Leider war durch das rasche Tumorwachstum nur ein kurzer Erfolg beschieden. Auch ein zweiter und dritter Versuch brachten nur kurze Besserung. Die zunehmende Schwäche bei klarem Verstand ließ einen zentralen Gefäßzugang (Port) zur Sprache bringen, der auch angelegt wurde. Die Nahrungsaufnahme erfolgte durch eine Palliativschwester des SPAV zuhause. Das explosionsartige Tumorwachstum ließ eine massive Darmblutung erfolgen, die doch kurzfristig eine Klinikeinweisung nötig machten. Durch Intervention der Ehefrau und die vorliegende Patientenverfügung wurde weder Blut noch Nahrung infundiert.

Der Patient starb innerhalb von zwölf Stunden ohne Unruhe oder Schmerzen.

Fazit:

Der Patient konnte trotz seines rasanten Tumorwachstums mit zahlreichen Komplikationen bis auf wenige Tage im Krankenhaus wegen medizinischer Intervention zur Lebensqualitätsverbesserung (Stenteinsetzung, Portanlage) in häuslicher Umgebung bleiben dank des palliativmedizinisch geschulten Personals. Der Moment des Sterbens mit guter Schmerztherapie im Krankenhaus hat hier ebenso seinen Platz wie die Zeit der fürsorglichen Begleitung mit anspruchsvoller medizinischer Versorgung in vertrauter Umgebung.

Dr. Christa Buchwald



Wechsel im Ambulanten Hospizdienst

Petra Schönke ist die neue Kollegin von Dorothea Körner und Gerti Krause (v.l.). Inge Puy wurde beim Sommerfest mit einem Dank für ihre treue Mitarbeit verabschiedet.

Zur Gründung der Palliativstation im Friedrich-Ebert-Krankenhaus

„Noch nie, während meiner ganzen Krankheit, hatte ein Arzt so viel Zeit für mich und hat so mit mir gesprochen! ...

... Dr. Wetzel hat sich an mein Bett gesetzt, hat meine Hand ganz fest in seine Hand genommen und hat mir erklärt, dass mein Tumor weiter wächst und ich daran eines Tages sterben werde. Ich werde keine Schmerzen haben und es wird immer jemand bei mir sein, hat er gesagt und ich glaube ihm.“

Wie erlöst ließ sich die Patientin ins Bett zurück sinken.

Palliative Care setzt sich denn auch aus den Begriffen wie: Zeit, Wahrhaftigkeit, Kompetenz und Nächstenliebe zusammen.

Diese Begriffe auf einer Station im Friedrich-Ebert-Krankenhaus umzusetzen, begann 1997, und es bedurfte vieler Helfer diese Zielsetzung in einem Akutkrankenhaus zu etablieren.

Aber engagierte Mitarbeiter aus dem Krankenhaus-Pfarramt, der Medizin und Pflege des FEK's, ehrenamtliche Hospizhelfer der Hospizinitiative erfüllten Palliative Care mit Leben.

Mit fürsorglicher Ehrlichkeit, und fachlicher Kompetenz von Seiten des Arztes und der Pflege, können Hoffnungen auf eine ausgefüllte, lebenswerte Zeit bei den Patienten auf der Palliativstation geweckt und meistens auch erfüllt werden. Aufmerksam werden alle spirituellen Bedürfnisse seelsorglich begleitet.

Täglich stellen ausgebildete, ehrenamtliche Hospizhelfer ihre Zeit den Patienten, den Angehörigen und bei Bedarf auch den Stationsmitarbeitern zur Verfügung und sind bereit auf allen Ebenen ihre Kraft hilfreich einzusetzen.

Erika Koepsell



Trauer um Bernd Gillert

Am 14. Juli 2010 ist Bernd Gillert gestorben. In der Hospiz-Initiative Neumünster bleiben neben der Trauer die Dankbarkeit für seine unermüdliche Arbeit im Hintergrund des Vereins und die tiefe Bewunderung für seinen aufrechten Weg durch Krankheit und Sterben.



Hospiz-Golfturnier

Auch das fünfte Hospiz-Turnier des Golfclubs Aukrug war ein voller Erfolg: 68 Teilnehmende freuten sich über die gelungene Organisation, die Hospiz-Initiative freut sich über 3200 Euro Spenden und alle gemeinsam freuen sich über das gute Miteinander. Im Sommer 2011 ist das nächste Turnier geplant.

Zertifikate 2010



v.l. vordere Reihe:

Marion Blumenhagen, Anita Wenzel, Sabine Buckner, Jutta Duske, Elfriede Hanisch, Marlis Krause, Gisela Rohwer

hintere Reihe:

Kerstin Behrens, Susanne Hellberg, Ursula Winkel, Brigitte Strehler, Petra Geberzahn, Cornelia Lemburg, Anja Schlüter, Jürgen Lemburg

Hospiz-Notiz 5 | 2010

Herausgeber: Förderverein Hospiz-Initiative Neumünster e.V.
Am Alten Kirchhof 16
24534 Neumünster
Telefon: 4321 / 333 767
info@hospiz-neumuenster.de

Vorstand:

Irmgard Gillert (Vors.)
Friedel Tiesmeyer (stv. Vors.)
Bärbel Böttger,
Dr. Christa Buchwald
Brigitte Lemke, Erika Koepsell
Lars Mandelkow

Redaktion: Lars Mandelkow
Gestaltung: www.eigenart.biz

Unsere Bankverbindung lautet:
Hospiz-Initiative Neumünster e.V.
Konto: 45 45 45
BLZ: 212 900 16
Volksbank Neumünster



**Hospiz-Initiative
Neumünster e.V.**

Fortbildungen 2011

Der **Vorbereitungskurs zur ehrenamtlichen Hospiz-Arbeit** mit Regina Wichmann-Roß, Lars Mandelkow und Dorothea Körner beginnt jedes Jahr im Januar und endet mit einem Zertifikat im Sommer des folgenden Jahres.

Anmeldung und Information:

Ambulanter Hospizdienst
Dorothea Körner
Tel.: 04321 – 333767
info@hospiz-neumuenster.de

Aktuelle Veranstaltungen finden Sie unter www.hospiz-neumuenster.de